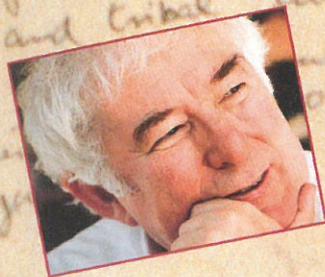


irland journal  
VI 4/95



Seamus Heaney  
Nobelpreis  
für  
Literatur 1995

## Insel der Literaten

Irland ist, laut Hugo Hamilton, eine "redselige Insel"; es ist auch eine Insel der Dichter und Schriftsteller. Obwohl, zumindest bis in die sechziger Jahre, die literarische Bohème dem Alkohol und den Pubs nicht abgeneigt war und mindestens soviel am Tresen fabuliert wie zu Papier gebracht wurde. Die Messlatte liegt natürlich hoch – bei vier Nobelpreisträgern (William Butler Yeats, Bernard Shaw, Samuel Beckett und Seamus Heaney) und dazu noch James Joyce!

### Im Schatten der Großen

Natürlich warfen Autoren wie Yeats, Joyce und Beckett einen langen Schatten. Sollte man sich als Dichter an Yeats messen, oder musste man ihn überwinden? Austin Clarke und Patrick Kavanagh gehörten zu den Dichtern, die an Yeats anknüpften, aber in der Mitte des Jahrhunderts auch eigene Akzente setzten und zeigten, dass es auch nach Yeats irische Dichtkunst gab, die Aufmerksamkeit verdiente. Seit den Sechzigern ragen unter der "standing army of Irish poets", die laut Kavanagh nie unter 20.000 fällt, Namen wie Seamus Heaney, Michael Longley, Derek Mahon, John Montague, Paul Muldoon, Medbh McGuckian, Eavan Boland, Brendan Kennelly und Paul Durcan heraus.

Noch länger reichte der Schatten von Joyce – war nach 'Ulysses' und 'Finnegans Wake' überhaupt noch ein irischer Roman möglich? Bis in die Sechzigerjahre wurde diese Frage immer wieder gestellt, trotz der drei O's (Liam O'Flaherty, Sean O'Faolain, Frank O'Connor), trotz der skurrilen Meisterwerke von Flann O'Brien und den befreienden Romanen von Edna O'Brien.

Erst mit einer neuen Generation, die in den späten Sechzigern und den folgenden Jahrzehnten schrieb, und die sich um die Joyce-Frage nicht mehr zu kümmern schien, begann der irische Roman zu florieren, was er bis heute tut. John McGahern, der wie Edna O'Brien gegen die Zensur der katholischen Kirche zu kämpfen hatte, legte mit 'Amongst Women' (1990) ein Meisterwerk vor, das die Erfahrung und Geschichte des 20. Jahrhundert im, vor allem, ländlichen Irland auf knapp 200 Seiten verdichtete.

Roddy Doyle kontrastierte dies mit der Dubliner Vorstadt in der 'Barrytown Trilogy' ('The Commitments', 'The Van', 'The Snapper'). William Trevor ist der unumstrittene Meister der irischen Kurzgeschichte. Anne Enright, Emma Donoghue, Colm Tóibín, Joseph O'Connor, Hugo Hamilton, John Boyne, Dermot Bolger, Pat McCabe, Colm McCann, Sebastian Barry, Robert McLiam Wilson, David Park, Julia O'Faolain, Jennifer Johnston, Claire Keegan, Claire Kilroy, Kevin Barry, John Banville und Joseph O'Neill – das sind nur einige der Autoren, die der zeitgenössischen irischen Prosa in Roman und Kurzgeschichte internationalen Rang verleihen.

Im Drama waren es Sean O'Casey und dann vor allem Beckett, die Schatten warfen. Während Brendan Behan in den Fünfzigern in die Fußstapfen von O'Casey trat, dauerte es bis in die Achtziger, so Anthony Roche, bis eine echte Auseinandersetzung mit Beckett in Irland stattfand.

Doch in der Folge der entscheidenden Rolle, die das 1904 gegründete Abbey Theatre bei der Selbstfindung Irlands gespielt hatte, war im gesamten 20. Jahrhundert der Stellenwert des Drama vergleichsweise höher als in den meisten anderen europäischen Ländern. In den letzten fünfzig Jahren haben Dramatiker wie John B Keane, Brian Friel, Tom Murphy, Hugh Leonard, Frank McGuinness, Marina Carr, Conor McPherson, Mark O'Rowe und

Martin McDonagh immer wieder mit Bühnenwerken in den öffentlichen Diskurs eingegriffen.

### Wandel

Einst war das Exil die – nicht immer freiwillige – Option für irische Schriftsteller – ob Wilde, Shaw, Joyce oder O'Casey, und bis hin zu Edna O'Brien. Doch die sechziger Jahre mit ihrer einsetzenden wirtschaftlichen Öffnung und Modernisierung der Republik gaben irischen Autoren zunehmend die Möglichkeit, ohne Zensur und Muff in Irland selbst zu schreiben. Eine neue Generation von Schriftstellern begann, sich mit diesen gesellschaftlichen Prozessen auseinanderzusetzen. Im Norden dagegen machte der Ausbruch der 'Troubles' auch den Literaten zu schaffen – Seamus Heaney zog in die Wicklow Mountains, Bernard MacLaverty nach Glasgow.

Die Befreiung der Achtziger und Neunziger Jahre war, dass man neue Themen anpacken konnte. Die Themen des 'neuen Irland' – die europäische Dimension, ob Barcelona, wie in Philip Caseys 'The Fabulists' (1994) oder Colm Tóibíns 'The Heather Blazing' (1993), England wie in Joseph O'Connors 'Cowboys and Indians' (1991), oder Berlin wie in Hugo Hamiltons 'Surrogate City' (1990), politische Korruption in Dublin wie in Dermot Bolgers 'The Journey Home' (1990).

Und weit über Europa hinaus: O'Connors 'Desperados' (1994) spielte in Nicaragua, Tóibíns 'The Story of the Night' (1997) in Argentinien, Ronan Bennetts 'The Catastrophist' (1998) im Kongo, und Colm McCanns 'This Side of Brightness' (1998) handelte vom Bau des Subwaysystems in Manhattan. Es musste nicht mehr nur das katholische Irland mit seiner repressiven Sexualität, das Big House und die klassische Emigration sein.



## Buchmesse 1996

1996 machte diese Phase bei der irisch-gefärbten Frankfurter Buchmesse und im 'L'Imaginaire Irlandais'-Festival in Frankreich auch international Schlagzeilen. Irische Literatur war sexy und international gefragt. Verleger rieben sich die Hände. Übersetzer rackerten auf Hochtouren.

Dass ein solches Maß an internationalem Interesse nach 1996 nicht aufrecht erhalten werden konnte, sollte nicht verwundern. Es war abzusehen. Moden kommen und gehen. Und den Markt bestimmen Angebot und Nachfrage – und nicht unbedingt literarische Qualität. Wollte man eine Krise der irischen Literatur daran festmachen, wie viele Titel beispielsweise ins Deutsche übersetzt werden, würde man nicht nur der Rolle Deutschlands in der Bewertung irischer Literatur, sondern auch der Rolle des Marktes zu viel Reverenz erweisen.

Heute ist das damals Neue nicht mehr so neu. Ein friedliches Nordirland und eine neureiche, und dann krisengeschüttelte Republik wecken weniger Interesse. Aber zeigt das nicht auch, dass irische Bücher eher wegen ihres sekundären Wertes als Zeitkommentar und Verständigungshilfe über – und als romantisches Transportmittel – in ein rückständiges und von Konflikten zerriebenes Land gelesen wurden. Wenn dieses Sekundärinteresse wegfällt, sinkt auch der Bedarf.

Dass viele der heute in Irland erscheinenden Bücher – die meisten, die in diesem Beitrag erwähnt sind, wurden übrigens im *irland journal* zumindest kurz vorgestellt – nicht ins Deutsche übersetzt werden, ist bedauerlich. Das Buchmessenjahr 1996 kann aber als Messlatte für Irland nicht herhalten.

## Banville, Bolger, Doyle, Enright, Tóibin & Co.

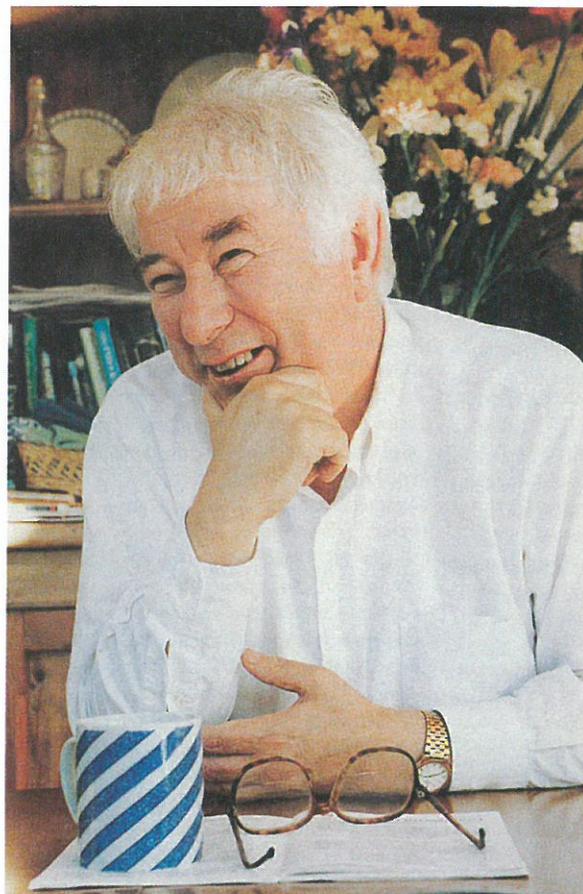
Die Generation der heute um die 50-60-Jährigen, die sich ihre Karriere hart erarbeitet haben, stehen nun in vollem Saft:

Sebastian Barry, der mit 'A Long Long Way' (2005) den besten Antikriegsroman seit Erich Maria Remarque vorlegte, und mit 'The Secret Scripture' (2008) und 'On Canaan's Side' (2011) zwei weitere mit Preisen überschüttete Romane veröffentlichte; Joseph O'Connor, mit dem überbordend prachtvollen 'Star of the Sea'-Nachfolger 'Redemption Falls' (2007), einem genial kontrollierten Chaos von einem Roman, der sich irischen Diaspora im Nachhall des amerikanischen Bürgerkriegs an die Versen heftet – und dann mit 'Ghost Light' (2011), einer einfühlsamen Studie der Liebe zwischen Molly Allgood und John M. Synge; Anne Enright, die nicht auf ihren Lorbeeren ruht, und 'The Gathering' (2007) bereits den Kurzgeschichtenband 'Talking Pictures' (2008) und den Roman 'The Forgotten Waltz' (2011) hat folgen lassen, der ihr Vergleiche mit 'Madame Bovary' eintrug; Colm Tóibín, der sich nach 'The Master' (2005) ebenfalls der Kurzgeschichte zuwandte und 'Mothers and Sons' (2007) heraus brachte, dann den preisgekrönten Roman 'Brooklyn' (2009) – und dieses Jahr mit der Geschichte von Maria Magdalena, 'The Testament of Mary', aufwartete; Colm McCann mit der paneuropäischen Geschichte der Zigeunerin 'Zoli' (2006) und dem 'großen amerikanischen Roman' 'Let the Great World Spin' (2010). Apropos großartiger amerikanischer Roman – ein weiterer Anwärter ist Joseph O'Neill mit 'Netherland' (2009).

Roddy Doyle zeigte sich mit seiner ersten Kurzgeschichtensammlung 'The Deportees' (2007) auf der Höhe der Zeit – und er hat heuer mit dem kleinen Bändchen 'Two Pints' das köstlichste

Buch des Jahres vorgelegt: Dialoge zweier alter Säcke im Pub – kurz und prägnant, voller Vorurteile und mit einem Schuss Pub-Philosophie werden die Tagesereignisse zwischen Frühling 2011 und Sommer 2012 durchgehechelt, von Obama bis zur Queen, von der irischen Präsidentschaftswahl bis zu den Olympischen Spielen. Da ist mehr als nur ein Touch Flann O'Brien (oder Myles na gCopaleen) drin, in diesen 'Two Pints'!

Natürlich Hugo Hamilton, der mit 'The Speckled People' (2003) und 'The Sailor in the Wardrobe' (2006) zwei exquisite Memoirenbände veröffentlichte, und dann mit 'Disguise' die in Deutschland spielende Geschichte eines Mannes auf der Suche nach seiner Identität folgen ließ.



John Banville, der als Benjamin Black bereits eine Reihe stilistisch perfekter Ausflüge in den Krimi gemacht hat und dabei ein genaues Porträt eines vergangenen Dublin zeichnet, von 'Christine Falls' (2006) bis 'Vengeance' (2012), hat gerade für 'Ancient Light' (2012) den Preis für den besten irischen Roman des Jahres erhalten.

Auch hat der Friedensprozess in Nordirland eine ganze Reihe hervorragender Romane gezeitigt. Es sei nur an Glenn Pattersons 'That Which Was' (2004), Liam Brownes verdammt gutes Debüt mit 'The Emigrant's Farewell' (2006) oder David Parks eindrucksvollen Roman 'The Truth Commissioner' (2008) und 'The Lights of Amsterdam' (2012) erinnert.

Dazu regen sich neue Stimmen, die das Zeug haben, über kurz oder lang ihre Nachfolge anzutreten. Alison Walsh sprach von einer "aufregenden neuen Welle von Geschichtenerzählern." Julia Kelly etwa mit ihrem Debüt 'With My Lazy Eye' (2007), Karen Ardifff mit 'The Secret of My Face' (2007), die bereits erwähnte Claire Keegan, deren Kurzgeschichtensammlung 'Walk the Blue Fields' (2007) über den Klee gelobt wurde, oder Claire Kilroy mit ihrem ambitionierten Erstling 'Tenderwire' (2007), ihrem Trinity College-Roman 'All Names Have Been Changed' (2010) und ihrem fabulistisch-satirischen Rundumschlag zur Banken- und Finanzkrise und dem Irland nach dem Kollaps des Keltischen Tigers, 'The Devil I Know' (2012).

### Vielfalt der Themen

Faszinierend ist die Themenvielfalt, die in der zeitgenössischen irischen Literatur vorherrscht. John McGaherns 'That They May Face the Rising Sun' (2002) wie auch sein 'Memoir' (2005) zeichneten ein genaues Porträt des ländlichen Irland, mit dem Wechsel der Jahreszeiten und dem

Wandel, den das moderne Irland auch in abgelegeneren Landstrichen Zug um Zug bewirkt. Ronan Bennetts 'Havoc in Its Third Year' (2004) führte uns ins England des 17. Jahrhunderts, als religiöser Fanatismus sich in einem Bürgerkrieg manifestierte, sein Thriller 'Zugzwang' (2008) ins St Petersburg vor dem Ersten Weltkrieg; Colum McCanns 'The Dancer' (2003) verknüpfte die Geschichte des Tänzers Nureyev mit der Geschichte Russlands zu einem packenden Cocktail; Gerard Donovan erzählte in 'Julius Winsome' (2006) die hypnotisierende Mär von einem Verrückten in den Wäldern von Maine.

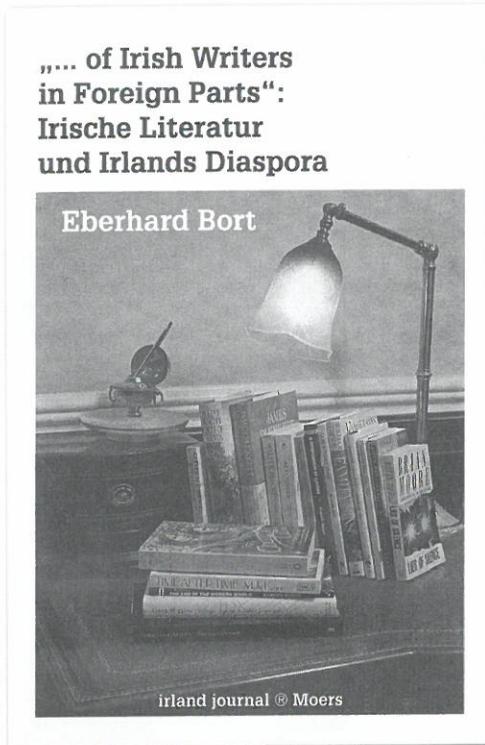
John Boyne hat mit 'The Boy in the Striped Pyjamas' (2006) ein beeindruckendes Werk sowohl für jüngere wie erwachsene Leser über den Holocaust geschrieben; Patrick McCabe in 'Winterwood' eine gespenstische Geschichte über den Zerfall einer Familie, über Untreue und Betrug in den wilden irischen Grenzlanden; Dermot Bolger spiegelte ein halbes Jahrhundert europäischer Geschichte durch das Prisma einer exzentrischen iri-



schon Familie in 'The Family on Paradise Pier' (2005) und Colm Tóibín schaffte es in 'The Master' (2004) meisterhaft, sich unter der Haut seines großen Idols Henry James einzunisten.

Der irische Roman, schrieb Niall MacMonagle vor ein paar Jahren, "spiegelt unsere wechselhaften Zeiten." Er richtet sein Augenmerk auf das irische Hier und Jetzt, blicke aber auch weit über den irischen Tellerrand hinaus. Gerade sein multikultureller Aspekt sei eines seiner herausragenden Merkmale. Aber damit knüpfte er an irische Traditionen an: "Joyces Leopold Bloom war Jude, Clare Boylans 'Black Baby' leuchtete Irlands 'apenny-please'-Verbindung mit Afrika aus," während die jüngeren Beispiele wie Mike McCormacks 'Notes from a Coma' (2005) oder Anne Havertys 'The Free and Easy' (2007) Irland als inklusive Gesellschaft porträtierten.

*Eberhard Bort*



Vom Autor dieses Beitrags – aus dem Jahr 1997.  
Noch erhältlich im [www.irish.shop.de](http://www.irish.shop.de)

